

Menschen verwandeln

Die richtigen Fragen stellen

"Sie sparen bis zu 1.000 €" ruft mir eine Schlagzeile von dem Versandkatalog eines modernen Versandunternehmens entgegen. Ich denke: ein verlockendes Angebot. Nach dem Durchblättern des Katalogs weiß ich, dass ich noch viel mehr sparen kann, wenn ich nur Dinge bestelle, die ich wirklich brauche.

Entscheiden ist wohl, dass ich im richtigen Augenblick die richtige Frage stelle. Werbung versucht mein Interesse umzuleiten. Wenn ich auf die Fragen "Was brauche ich wirklich?", "Was tut mir gut?" und "Was ist wichtig?" eine Antwort gefunden habe, kann ich vordergründige Wünsche hintanstellen und nachhaltigere Lösungen für meine Bedürfnisse finden.

Im Evangelium erzählt uns der Evangelist Matthäus von einer wunderbaren Brotvermehrung. Eigentlich wollte sich Jesus zurückziehen und allein sein, nachdem er gehört hatte, dass Johannes enthauptet worden war. Ob er den Hintergrund kannte? Johannes hat auf ein Unrecht des Herodes hingewiesen. An ihm wurde nun ein Exempel statuiert und gezeigt, wer in diesem Land etwas zu sagen hat. Das Alleinsein gelingt Jesus aber nicht. Die Menschen finden ihn und er hatte Mitleid mit ihnen. Als die Jünger die Leute wegschicken wollten, da für sie vorhersehbar war, dass so viele Menschen in dieser abgelegenen Gegend nicht ernährt werden konnten, fordert er die Jünger auf: "Gebt ihr ihnen zu essen!". Er ließ sich das Wenige, das die Jünger hatten, bringen, segnete es und gab es den Jüngern zum Verteilen. Zur Überraschung aller konnten alle essen und satt werden. Beim Einsammeln der Reste wird der Überfluss des Gegebenen offenbar.

Jeder stellt sich andere Fragen

Die Jünger haben sich die verständliche Frage gestellt: "Wie werden wir das Problem los?" Jesus hat sich offenbar eine ganz andere Frage gestellt: Wie kann diesen Menschen grundsätzlich geholfen werden? Er sieht den konkreten Hunger. Er sieht aber auch, dass die Menschen nach mehr hungern als nach Brot. Sonst wären sie ihm nicht hierher gefolgt. Und er sieht, dass sie von sich aus nicht fähig sind, ihre Situation zu ändern. Solange wir unbeteiligte Beobachter bleiben, fragen wir uns nur: "Wie hat es das gemacht?", "Wie funktioniert so etwas?" oder "Wie könnten wir das nachmachen?".

Jesus ermahnt die Jünger, das Problem nicht abzuschieben und fordert sie auf: "Gebt ihr ihnen zu essen!". Im Vertrauen auf den Vater im Himmel nimmt er das Wenige, das vorhanden ist, segnet es, und die Jünger beginnen das Vorhandene zu teilen. Und siehe da: Es reicht für alle. Es bleibt sogar noch mehr als genug übrig.

Mehr als Brot und Fisch

Wenn wir genau hinschauen, sehen wir: Jesus hat viel mehr gegeben als Brot und Fisch. Er hat mit ihnen auch sein Vertrauen auf den Vater und seine Verbundenheit mit den Notleidenden geteilt. Sein Mitleid mit den vielen Menschen hat ihm sein Bedürfnis, sich vor Herodes in Sicherheit zu bringen und sich in eine einsame Gegend zurückzuziehen, hintanstellen lassen. Im Unterschied zu Johannes hat er Herodes wegen der ungerechten Verhältnisse nicht

öffentlich angeklagt, sondern einen Weg gezeigt, wie die Menschen auf längere Sicht Ungerechtigkeit beseitigen können und einen kleinen Anfang gesetzt.

Was uns Jesus in dieser Erzählung vorlebt, kann für uns zum Muster werden für den Umgang mit Problemen. Allzu leicht bleiben wir wie die Jünger oder distanzierte Zuseher bei vordergründigen Lösungsansätzen stehen. Wir wollen die uns gestellten Aufgaben abgrenzen und sie "sachlich", d.h. auf der Sachebene, lösen. Dabei übersehen wir leicht, dass Probleme meist auch eine zwischenmenschliche und eine spirituelle Dimension haben, ohne die es keine nachhaltige Lösung gibt.

Problem Hunger in der Welt

Die Regierungen in ärmeren Ländern stehen vor großen Herausforderungen: Wie kann der begonnene Wachstumskurs des Landes fortgesetzt werden? Wie können wir neben der Pandemie-Katastrophe dem Hunger Herr werden? Wie können die religiösen sowie nationalen Spannungen bewältigt werden? So lebt z. B. in Indien ein Völkergemisch von Indern, Tibetern, Chinesen, Europäern und mehr als 400 Ureinwohnerstämme. Wie können mehr als 1,2 Milliarden Menschen ernährt werden? Einerseits verhungern tagtäglich Tausende Menschen, vor allem Kinder, andererseits ist Indien der größte Rindfleischexporteur und produziert weltweit die meiste Milch.

Hunger ist weltweit nicht so sehr eine Sachfrage, ob für so viele Menschen genug Nahrungsmittel produziert werden können, sondern eher eine Frage des politischen Willens. Wie gelingt es, die vielen Interessen auf gemeinsame Ziele und Prioritäten zu lenken und das Problem des Hungers zu lösen? Dazu braucht es weltweite Betroffenheit - das Evangelium spricht von Mitleid - und weltweiter Solidarität. Wenn alle Menschen das Vorhandene miteinander teilen, reicht es für alle. Und am Ende werden wir entdecken, dass Gott uns viel mehr gibt, als wir insgesamt nötig haben.

Aber wie kommen wir dahin? Das eigentliche Wunder das Jesus gewirkt hat, besteht darin, dass er Menschen verwandelt hat; angefangen bei seinen Jüngerinnen und Jüngern. Sie haben begonnen, das Wenige, das sie hatten, zu teilen. Sind auch wir bereit, uns von Jesus verwandeln zu lassen, Mitleid zuzulassen und mit solidarischem Handeln hier, heute und jetzt zu beginnen?

Entstanden aufgrund eines Anstoßes von Mag. theol. Pater Hans Hütter